

Wider Wort wollten sich die Jure nicht lassen... kurz nach lauem Kopfschmerzen schiel unter Dichtung ein.

Die Sonne bringt mit ihrer Stelle Epigen... Die auf des Meeres tiefen Grund; ergiff dann rasch die Feder und legte hinzu:

Badnang, 27. Februar, Gestern Abend war die Abschiedsfeier unseres abwesenden Herrn Helms Hermann, verbunden mit einem Usten, im Schwaben. Mehrere Lieder, welche auf den Epheubunden ausgearbeitet wurden, waren aus der Ecke jedes Anwesenden gesprochen.

Badnang, 2. März. Nicht uninteressant dürfte es sein zu erfahren, daß auch aus unserer Schule ein glücklicher Sieger, Edmund Müller aus Oppenweiler, um die Helenenmedaille sich beworben und dieselbe erhalten hat.

Heinzingen.

Geld-Auerbieten.

200 Gulden Pfandgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2% auszuliehen Pfleger Körner.

Strümpfelbach.

Liegenschafts-Verkauf.

Die Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ihre sämtliche in der Nähe von Strümpfelbach an der neuen Straße von Oppenweiler nach Badnang gelegene Liegenschaft bestehend in:

einem Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach, Wäschhaus mit Bad-Einrichtung, einem Brunnen, sowie ungefähr 1 1/2 Viertel meistens Wiese mit sehr schönen Auenwey besetzt beim Haus; ferner ungefähr 7 Morgen Acker und Wiesen.

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Petzold.

wovon der größte Theil circa 5 Morgen ist der Nähe des Hauses gelegen.

Die Verkaufsverhandlung findet am Donnerstag den 11. März, Vormittags 8 Uhr, Statt.

Die Gebäulichkeiten, sowie die Güter sind in gutem Zustande und werden Kaufsüchtigen hiezu eingeladen.

Den 2. März 1858. Jakob Müller's Witwe.

Badnang. (Prod. Laxe.)

8 Pfund gutes Feinstrotz... 23 fr. Gewicht eines Feinstrotzes... 7 1/2 Loth. Den 2. März 1858. Königl. Oberamt. Hörner.

Winnenden Naturalienpreise vom 24. Febr. 1858.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Maß, Mittl., Kleinst. Rows include: 1 Scheffel Korn, Dinkel, Haber, Gerste, Weizen, Roggen, Gemischtes, Erbsen, Linen, Ackerbohnen, Weizen, Widen.

Goll. Naturalienpreise vom 27. Febr. 1857.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Maß, Mittl., Kleinst. Rows include: 1 Eimer Korn, Dinkel, Roggen, Gemischt, Haber, Erbsen, Linen, Ackerbohnen.

Waldbrunn. Naturalienpreise vom 27. Febr. 1858.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Maß, Mittl., Kleinst. Rows include: 1 Scheffel Korn, Dinkel, Weizen, Korn, Gerste, Gemischt, Haber.

Der Murrthal-Vote, zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Injetzen jeder Zeit werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 19. Freitag den 5. März 1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Die Schultheißenämter wollen dafür besorgt sein, daß die Impfbücher längstens bis zum 15. März an den Unterzeichneten eingesendet werden. R. Oberamtsphysikus. Dr. Körner.

Forstamt Reichenberg. Revier Weissach.

Auß- und Brennholz-Verkauf.

Aus dem Staatswald Ochsenhau an folgenden Tagen: Montag, Dienstag und Mittwoch, den 15., 16. und 17. d. M.:



138 Klafter buchene Scheiter, 53 ditto Prügel, 89 Klafter tannene Scheiter, 14 ditto Prügel, 6900 Stück buchene Wellen.

am Donnerstag den 18. dieß: 400 tannene, meist Holländerstämme auf dem Stock und 59 glattbuchene, schöne und starke Blöcke, von 24' Länge an und bis 22" mittl. Durchmesser;

am Freitag den 19. dieß: 331 Stück bereits gefälltes tannen Lang- und Klobholz.

Zusammenkunft je Morgens 10 Uhr im vorderen Schlag, nächst Waldenweiler. Reichenberg, den 25. Februar 1858. Königl. Forstamt. Hügel, A. V.

Nach Beendigung des Verkaufs am 15. März werden in Waldenweiler 2 Laubbäume

nebst Zugehör, namentlich je einem Zünder mit Reite und Joch, einem eisernen Wendring mit hölzerner Stange, 1 Vortseilen, 1 Art und 1 Griff im öffentlichen Auftrieb verkauft, und werden die Liebhaber hiezu eingeladen. Königl. Kameralamt Badnang. Ruch. Wähler, A. V.

Steinheim, D. A. Marbach. Rinden-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft am 8. März d. J. Vormittags 10 Uhr, circa 38 Klafter junge Eichenrinde, meistens Glanzrinde, und werden die Herren Gerbermeister auf das hiesige Rathhaus eingeladen. Den 26. Februar 1858. Schultheißenamt. West.

Gersberg.

Verkauf von Weinbergen und einem Wohnhäuschen.

Der in den Nrn. 14 und 15 dieses Blattes ausgeschriebene Verkauf von 3 Weinbergen und einem Wohnhäuschen auf den 24. d. M. erhielt die Genehmigung der bürgerlichen Kollegien nicht, weshalb ein zweiter und letzter Verkauf am Mittwoch den 10. März, Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathszimmer vorgenommen wird, wozu Kaufsüchtigen eingeladen werden. Den 26. Februar 1858. Gemeinderath.

Vorstand: Grimm, A. V.

**Obersberg.  
Gläubiger - Aufforderung.**

Die Gläubiger des weil. Joseph Scheef, gewesenen Schultheißen zu Obersberg, werden zu Anmeldung ihrer Forderungen binnen 20 Tagen aufgefordert, andernfalls dieselben bei der Verlassenschaftstheilung nicht berücksichtigt werden können.

Den 3. März 1858.

R. Amtsnotarariat Unterweissach.  
Reinmann.

Obersberg.

**Liegenschafts- und Fahrniß-Verkauf.**

Die Liegenschaft des Joseph Scheef, gewesenen Schultheißen zu Obersberg, auf den Markungen Obersberg, Lippoldswiesler und Seckelberg gelegen, kommt am Mittwoch den 10. d. M.,

Mittags 2 Uhr,

auf dem Rathszimmer zu Obersberg im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf.

Der Verkauf der Fahrniß durch alle Rubriken findet am

Donnerstag den 11. d. Mts.,  
von Morgens 9 Uhr an,

statt. Mittags 2 Uhr kommt insbesondere vor:

1 Kub, 1 Kalbel, 5 Jmi Wein,  
12 Jmi Mehl, 2

Scheffel Dinkel, 5  
Centner Heu und 80 Simri Kartoffeln.

Den 3. März 1858.

R. Amtsnotarariat Unterweissach.  
Reinmann.

Gaiddorf.

**Schafweide - Verleihung.**

Die hiesige Sommerschafweide wird am Samstag den 13. März,  
Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause auf ein oder mehrere Jahre an den Meistbietenden verpachtet, wozu Pachtliebhaber mit dem Ansuchen eingeladen werden, daß durch die Erwerbung einer größeren Weidfläche die Schafweide einen größern Werth, als bisher, erlangt hat.

Den 2. März 1858.

Stadtschultheißenamt.  
Grasch.

**Privat - Anzeigen.**

Bachnang.

**Meister - Prüfung.**

Die periodischen Meister - Prüfungen bei der **Bäcker - Zunft** werden am  
Mittwoch den 17. März 1858  
vorgenommen.

Erwaigte Bewerber haben sich mit den erforderlichen Zeugnissen längstens bis Mittwoch den 10. dieß bei dem Oberzunftmeister Kunberger dahier zu melden.

Den 2. März 1858.

Ochmann Vinçon.

Bachnang. Ich erlaube mir, **ächten Franzbranntwein** mit Siegel und Etiquette von Julius Baumann in Stuttgart, die Flasche zu 1 fl. 48 kr., zu empfehlen.

A. Kiecker, Apotheker.

Murrhardt.

**Nechte**

**Ruhrer Steinkohlen**

sind billig zu haben.

J. A. Seeger.

Bachnang. Nächsten Sonntag habe ich den **Brezelnbacktag**, wozu ich höflich einlade.



Galgenmaier, Bäcker

Bachnang. Unterzeichneter beabsichtigt, sein durch Legat ihm zugefallenes Gärtchen im Zwischmaderle, sowie 2 Aktien, zu dem sogenannten Seidenberg gehörig, zu verkaufen.

Liebhaber können täglich einen Kauf mit ihm abschließen.

Heinrich Störzbach.

Bachnang. Eine Partie

**Angersfen**

hat zu verkaufen, den Centner zu 20 fr.,  
Köble z. Schwanen.

Murrhardt.

**Heu - und Ochmd - Verkauf.**

Unterzeichneter hat ungefähr 200 Centner gutes Heu und Ochmd vom Jahre 1846/47 in Rudersberg zu verkaufen; es kann täglich ein Kauf mit Herrn Karl Bürgle in Rudersberg oder mit mir abgeschlossen werden.

Schieber z. Döfen.

**Nachricht für Auswanderer.**

**Die Hoffnung,**

concessionirte General-Agentur für Auswanderung  
über **Havre** nach **Amerika**

von

**A. Wiedemann & Cie. in Stuttgart**

für das Rhederhaus Wood Paillete und Bielefeld in Havre.

**Regelmäßige Fahrten auf amerikanischen Dreimastern erster Klasse  
von Havre nach New-York und New-Orleans.**

Die nächste Fahrt findet statt

**von Havre nach New-York am 23. März und 10. April.**

Zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen zu den billigsten Preisen empfiehlt sich  
der Bezirks-Agent:

**Eduard Finck in Murrhardt.**

Der Unterzeichnete hat sich entschlossen, sein Holzgeschäft aus dem Murrthal in das Illerthal, D. A. Kautsch, zu verlegen; und hat derselbe die Lieferung von 28—30 Wagen Holz von Murrhardt nach Gammstadt zu veranlassen. Der Afford geschieht nach Wagen oder Kubikfuß. Auch könnten lusttragenden Schreiner, welchen das Holz dazu geliefert werden würde, die Arbeiten bei dem Aufbau eines Hochigen Hauses affordweise übertragen werden. Ferner suche ich 20 Stück Fischen zu kaufen, welche aber nicht unter 10 Zoll mül. Durchmesser haben dürfen, und kaufe ich dieselben entweder lebend oder nach dem Kubikfuß. Nähere Auskunft wird erteilt in Bachnang im Waldhorn, in Murrhardt im Schwaben.

Karl Bauer,  
Holzhändler aus Gammstadt.

Strümpfelbach.

**Liegenschafts - Verkauf.**

Die Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ihre sämmtliche in der Nähe von Strümpfelbach an der neuen Straße von Oppenweiler nach Bachnang gelegene Liegenschaft, bestehend in:

einem Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach, Waschhaus mit Bad-Gut-

richtung, einem Brunnen, sowie ungefähr 1/4 Viertel meistens Wiese mit sehr schönen Bäumen belegt beim Haus; ferner ungefähr 7 Morgen Acker und Wiesen, wovon der größte Theil, circa 5 Morgen, in der Nähe des Hauses gelegen.

Die Verkaufsverhandlung findet am

Donnerstag den 11. März,  
Vormittags 8 Uhr,

statt. Die Gebäulichkeiten, sowie die Güter sind in gutem Zustande und werden Kaufsliebhaber hienit eingeladen.

Den 2. März 1858.

Jakob Müller's Witwe.

**Schweine zu verkaufen.**



Jakob Ebinger von Kleinaspach hat vier Mutterschweine zu verkaufen, wovon drei trächtig sind.

Unterweissach. Ungefähr 40 Centner  
gutes **Heu** und **Ochmd**  
hat zu verkaufen

G. A. Stüg.

Eulzbach. **Geld - Offert.**



Der Unterzeichnete hat gegen doppelt  
Sicherheit 100 fl. Pfleggeld auszuleihen.  
Zimmermann Bäuerle.

Oppenweiler. Geld-Offert.

1000 fl. Pfleggeld hat gegen geschliche Sicherheit auszuleihen  
Wärner Fromm.

Der Bauer aus'm Zeug.

Erzählung aus dem schwäbischen Volksleben.  
(Von Paul Steln.)

(Schluß.)

Andreas sah sehr niedergeschlagen an dem Krankenbette seiner Tochter. Ihr Mann hatte sie grausam mißhandelt, weil sie ihren Vater nicht mehr um Geld anzusprechen wollte, und endlich ihr eingestanden, daß ihm nächstens vergantet würde, wenn nicht schnelle Hilfe käme. Sie sandte einen Boten nach ihrem Vater, der, durch ihren traurigen Anblick gerührt und ohnedies schon durch Marthe's Besuch erköllert, sogleich einige Summen zur Deckung der drückendsten Schulden unterschrieb, und dazu von den im Kiste liegenden Papieren Gebrauch machen wollte.

Da kam die Schreckensunde des Brandes. Er war ruiniert. Die Papiere waren vernichtet, und er mußte nun leben, wie und wo er die unterschriebenen Summen bedringen würde. Er rechnete und rechnete, und fand, daß ihm nach Abzug derselben nichts übrig blieb als der Berghof. Das war ein schwerer Schlag, den er kaum zu tragen vermochte.

Weder er noch Kathrine konnten sich in dieses große Unglück finden.

Da kam der neue Georg schüchtern und verzagt zum ersten Male in das Haus Kathrines und ließ sie bitten, ihn anzuhören, er habe allein mit ihr zu reden in seinem und ihrer Mutter Namen.

Leidbewegt näherte er sich dem Lager der Kranken und subte entlegte zurück vor ihrem verstörten Aussehen.

„Du siehst er mit schmerzlichem Erstaunen, „Du gleichst Dir ja gar nicht mehr! Hast zwar nie Baden gehabt wie die Göttergötter, aber doch wie die, die im Juni blühen in dem Gäßle vor dem Stubenfenster im Berghofe; und war Dein Gesicht auch nicht so rund wie der Vollmond, so haben doch Deine Augen drauß geblüht, wie die Sternlein aus dem Himmel in reiner Maimacht, und jetzt siehst Du aus so trüb, so trüb wie lauter Regenwolken, durch die fast gar kein Sonnenstrahl mehr brechen kann. O, Kathrine, Kathrine, wärs Du drauß geblieben auf dem Berghofe!“

Ihränen erstickten Georg's Stimme und Kathrine weinte mit, dann reichte sie die weisse Hand dem Freunde ihrer Jugend und zog ihn nahe zu sich her.

„Was macht die Mutter, Jörg?“ fragte sie leise.

„Was bringst Du mit von ihr?“

„Ginen berylichen Gruß“, erwiderte er, sich fassend. „Du sollst hinauskommen zu ihr, denn sie weiß, daß Du's nicht zum Besten hast; — der Berghof hätte Mag für Dich und Dein Kind, und auch für Deinen Vater, wenn er kommen wollte. Es ist Brod genug

drauß für Alle, und auch Gersparies liegt in der Kade; es soll Dir an nichts fehlen! Sieh' Kathrine, Du mußt's aber nicht weiter sagen, ich hab' auch viel Geld gespart, und mein Sach steht noch auf Deines Vaters Hof — es soll Alles Dein seyn und Deinem Kinde. Komm nur mit, und laß Dich scheiden von Deinem schlechten Mann, der Dich so elend gemacht hat, und mein Erbtog will ich für Dich arbeiten Tag und Nacht; — Du kannst auch, wenn's Dir Freude macht, drauß noch Deine fürnehme Kontur tragen. Deine Mutter soll sich schon d'ran gewöhnen, wenn Du nur zufrieden bist und wieder freundlich drein schaust. Es soll Alles nach Deinem Sinn geschehen.“

Kathrine lächelte schmühtig bei diesen Worten.

„Ja“, sagte sie, „ich will hinaus zur Mutter; hier ist meines Bleibens nicht mehr. Ich fürchte mich vor meinem Manne, denn er ist ganz ungeschickt, seit er weiß, daß dem Vater nichts übrig bleibt, als der Berghof, der von Rechtswegen ganz dem Marcile gehört, denn ich hab' schon mehr bekommen, als dieser werth ist. Der Vater muß ohnehin Alles hergeben, denn er hat für große Summen unterschrieben, und unserer Wirtschaft ist doch nicht mehr aufzubehalten; ja, ich glaub fast, mein Mann macht den ganz Schlechten, nimmt noch, was er kann und geht auf und davon.“

„Laß ihn laufen, Kathrine, laß ihn laufen“, eiferte Georg. „Ich will ihm lieber auch noch etwas drein geben mit auf den Weg, daß er nur geht, je weiter, desto lieber. Dann wirst Du zur Ruhe kommen.“

„Zur Ruhe? Ja!“ seufzte laise das unglückliche Weib. „Auf den Vater“, sagte sie laut hinzu; „wir wollen zusammen zur Mutter.“

Georg zögerte. Es schien, als habe er noch etwas Schweres auf dem Herzen, was er Kathrinen sagen mußte und wovon ihr leidendes Aussehen ihn abhalte.

„Ich hät' Dir noch was zu sagen, Dir und auch dem Vater“, brachte er endlich hervor; „doch ich glaube, es ist besser, es wird verpaid, bis wir Alle zusammen im Berghof sitzen und bis Du wieder gesund bist.“

Es kostete viele Mühe, Andreas zu überreden, auf das Dorf zu gehen. Er fühlte seinen Hochmuth zu sehr gedemüthigt und konnte sich nicht mit dem Gedanken ausöhnen, daß ihm vererbt nichts übrig bleibe, als Bauer zu seyn auf dem Berghofe; auch hatte er noch einige heftige Scenen mit seinem Schwiegersohne und dem Schreiber, denn es stellte sich nun heraus, daß die Wirtschaft, welche der Schreiber angeblich seinem Bruder geschenkt hatte, diesem mit Kathrines Heirathsgut war bezahlt worden, und so bei der schlechten und leichtsinnigen Führung des Geschäftes die Schulden sich so schnell und so sehr anhäufeten, daß jetzt Alles verloren war. Am meisten schmerzten ihn die noch zuletzt unterschriebenen Summen, die er nach dem Brande kaum noch zusammenbringen konnte und mit der das Geschäft seines Schwiegersohnes doch nicht gerettet wurde. Ein fürchterlicher Haß gegen diesen und den Schreiber bemächtigte sich seiner.

Er wollte eine Schwidungsfrage anhängig machen, doch Kathrine willigte nicht ein.

„Es ist nicht nöthig, Vater“, sagte sie traurig. „Laß es seyn, bis unser Herrgott sich in's Mittel legt.“

Nach einigen höchst peinlichen Tagen, in denen jedoch Georg nicht von Kathrines Seite wich, entschloß sich endlich der Bergbauer, mit seiner Tochter und seinem Enkel auf den Berghof zu gehen.

Kathrines Mann hatte dagegen nichts einzuwenden, er war froh, daß sie ihm aus dem Wege gingen.

Der Schreiber suchte bestmöglichst die Vermögensangelegenheiten seines Bruders zu ordnen, verkaufte die Gastwirthschaft und mußte überall noch Vortheile herauszubringen, gab dann noch etwas Geld dazu und bestimmte ihn, sein Glück in Amerika zu suchen.

Er war auf einmal, ohne sich weiter um Weib und Kind zu kümmern, aus dem Lande verschwunden, und man hörte im Berghofe nichts mehr von ihm.

Kathrines Wiederkehr zur Mutter war höchst ergreifend. Alle Liebe für dieses Kind, welches Marthe Jahre lang zurückgedrängt hatte, brach sich Bahn bei seinem leidensvollen Anblicke, und sie schloß bald die fränke Tochter, bald den noch nie gesehenen blühenden Enkel in die Arme. Auch ihrem Manne kam sie freundlich entgegen, doch erst als er seine Bauernkleider wieder angelegt und ihr versprochen hatte, künftig nichts mehr als ein Bauer seyn zu wollen.

Nachdem Alles im Hause sich zur Ruhe begeben, nahm Marthe ihren Mann bei der Hand und sagte:

„Komm' mit, ich hab' Dir noch etwas zu offenbaren. Der Jörg sollte es schon thun, er war aber zu wehmüthig dazu.“

Marthe führte ihren Bauer schweigend durch den Garten auf die Brandstätte seines fürnehmen Hauses. Als sie auf dem Schutthaufen standen, stieß Andreas eines lauten Schmerzensrufs aus und bedeckte sein Gesicht im tiefsten Jammer.

Finster sah ihn Marthe einen Augenblick an.

„Du bist noch nicht recht im Zeug, Bauer“, sagte sie mit Vorwurf, „sonst wüdest Du Dich freuen, daß Dein Hochmuth hier begraben liegt. Ist's nicht genug mit der Kathrine ihrem Unglück? Wärs nicht Du, daß auch das Marcile so in der Fürnehmheit zu Grund ginge? Reich zu seyn, ist wohl schön, und auch kein Unrecht; aber ehelich muß der Reichthum erworben seyn, und über seinen Stand hinaus muß der Mensch nicht wollen. Der Bauernstand ist ein glücklicher Stand, und wer drin geboren ist, soll drin bleiben; denn wenn er drüber hinaus will, kommt er ganz aus dem rechten Zeug heraus, das für ihn paßt. Wenn aber das geschieht, sey einer fürnehm oder gering, da ist er halt ein Narr und gehet nach Zwischfällen, damit er nicht Alles um sich rum mit seinem überlichen Weisen in's Unglück bringt.“

„Ich hätte ja nichts dagegen“, sagte Andreas kleinmüthig, „daß das Haus niedergebrannt ist;

aber daß das viele Geld mit zu Grund gegangen, das ist mir halt ein großer Jammer.“

„Hui Teufel! Schäm' Dich!“ brach Marthe zornig los. „Wäre das das viele erischachte Geld verbrennen sollte, hab' ich mein Leben gewagt; ich warf's in die Flammen! — und bin mit Dir da hergegangen, um es Dir zu offenbaren; denn Du sollst es wissen, daß ich's hätte retten können, aber halt dessen vernichtet habe.“

Entsetzt lud der Bergbauer zurück. Todtenblässe bedeckte sein Gesicht und seine Augen rollten suchend.

Ruhig sah ihn Marthe an.

„Siehst herein wie ein wildes Thier“, sagte sie kalt, „aber ich fürchte mich nicht vor Dir. Als ich den Papierpad in der Hand hielt, hat es mich gebrannt wie glühende Kohlen aus der Hölle, und als es mir noch zur Gewißheit wurde, daß Du selbst damit die Kathrine, die Du mir genommen und nach Deinem Sinn glücklich machen wolltest, nicht mehr zufrieden stellen könntest, hat es inwendig in mir geredet: auf das Marcile soll das schlechte Vermögen nicht kommen, sie soll ein Bauernmädle bleiben; das Geld soll sie nicht in ihre Verderben loden. Wie ich Dich am Abend fortfahren sah, rief ich den Jörg und wollte mit seiner Hilfe das Geld aus dem Kiste holen; doch er that es nicht, er war besser als ich; aber als der Pflig in Dein hoffärtiges Haus subte und die Menschen zu Hilfe riefen, rief es in mir: das Geld soll nicht gerettet werden, — und ich irrang in die Flammen, um es zu vernichten. Die Marcerei wird Dir jetzt vergehen, da Du kein Geld mehr dazu hast, — und die Kathrine ist noch jung. So leicht sie in die Stadtkleider schlüpfen konnte, kann sie dieselben auch wieder ausziehen. Wenn es Gottes Wille ist, wird die frische Abblust ihre Baden wieder roth färden, kommt es anders, müssen wir es hinnehmen und uns finden in den Kathischluß des Allweihen.“

Andreas sprach nichts mehr. Düster und nicht frei von innerm Grimme folgte er seinem Weib.

Sie glaubte, er werde schon nach und nach zur ganz richtigen Einsicht kommen; doch sie täuschte sich darin. Einseitig in ihren Begriffen und Anschauungen, konnte sie eine so tief wurzelnde Leidenschaft, wie Geldgierde und Hochmuth in Andreas Bruit war, nicht beargen. Daß er eher darunter erliegen, als davon lassen konnte, fiel ihr gar nicht ein.

Der Bergbauer bereute zwar am Krankenlager der Tochter Vieles, was er gethan, doch konnte er sich in seine jetzige Lage nicht mehr finden, und trotzdem, daß sein Weib zuvorkommender als je gegen ihn war und Georg Alles nur nach seinem Willen machen wollte, war es ihm doch nicht möglich, so zu werden, wie es sein Weib wünschte und hoffte. Er kümmerte sich nicht viel um die Bauerngeschäfte und sah tagelang still und in sich gekehrt neben Kathrinen, deren Krankheit einen so bedenklichen Charakter annahm, daß der Chirurgus des Ortes einen Doktor verlangte, was als ein sicheres Zeichen ihres nahen Todes angesehen wurde; denn von jeher war der Doktor der Todtenvogel auf der Alb, wodurch das unbegrenzte Vertrauen, das die

Peute auf ihren sogenannten Vater haben, nur be-  
stärkt wurde. Wo der Vater nicht mehr helfen  
konnte, vermochte es sicher der Arzt auch nicht mehr.

Kathrine fühlte ihr Ende herannahen. Wenn  
auch ihre Jugend dagegen ankämpfte, und sie oft  
mit Grauen daran dachte, so früh schon sterben zu  
müssen, so empfand sie doch, daß, wenn sie auch  
zum Leben genesen würde, doch kein rechtliches Ge-  
deihen mehr bei ihr möglich sey und sie eine der  
Helmsath entstehende schändliche Pflanze bleiben würde.  
Wenn sie in Georgs treues Auge schaute, das mit  
tiefer, unübler Liebe auf ihr ruhte, zuckte zuweilen  
ein jäher Schmerz durch ihre Seele und sie dachte  
an das Glück, das sie durch ihre Eitelkeit und den  
Hochmuth ihres Vaters verloren hatte. Sterbend  
drückte sie ihren Sohn in Georgs Arme, und dieser  
gelobte, Vaterstelle bei ihm zu vertreten.

Er hielt treulich Wort und fand in spätern  
Jahren in dem wohlhergegangenen Sohne eine schöne  
Belohnung dafür.

Der Bergbauer folgte seiner Tochter bald nach  
in das stille ruhige Grab.

Marthe hatte manches Jahr mit ihren trüben  
Gedanken zu kämpfen, die sich jedoch in dem schönen  
Gedeihen und dem Glücke ihrer jüngeren Tochter  
allmählig verloren.

Marthe wurde wie ihre Mutter eine rechte Bäu-  
rin und hatte das Glück, daß sich auch ein ganz  
schöner Bauer für sie und den Bergbau fand.

Marthe sagt jetzt schon manches Jahr im Aus-  
dingstühle, wo jeden Abend Georg sich einfindet,  
sich in den ledernen Ledersuhl hinter dem Ofen nie-  
derläßt und sich allerlei zu plaudern weiß von  
vergangenen und zukünftigen Dingen, oder auch  
mit Marthens Kindern spielt, welche die Liebe des  
Vaters Georg und der alten Ahne sehr oft misstrau-  
chen und Weiden keine Ruhe zu traulichen Gesprächen  
lassen. So lebt Marthe zufrieden, sich des Glückes  
ihrer Tochter, des Gedeihens ihrer Enkel erfreuend,  
ihre alten Tage hin, ruhig der Stunde harrend,  
die sie gen Himmel führen wird. Sie glaubt so  
fest als an das Evangelium, daß sie dort ihre Kath-  
rine im Bauernrod und ihren Andreß ganz im  
Zeug als rechten Bauer wiederfindet.

### Tages : Ereignisse.

— Calcutta, 23. Januar. Der „Bengal  
Herald“ berichtet: Unsere Briefe aus Bombay  
und dem Nordwesten laugen jetzt regelmäßig an,  
und alle Zeichen deuten auf eine baldige Wieder-  
herstellung der Sicherheit und des Friedens. Die  
amtlichen Bulletins geben nur dürftige Auskunft  
über die Unternehmungen des Oberfeldherrn und der  
Officiere, die an der Spitze von Heersäulen im  
Nordwesten stehen; aber was sie melden, ist Sieg,  
und die Baue, die in ihren Operationen eingetreten  
ist, zeigt, daß sie von keiner dringenden Arbeit in  
Athem gehalten werden, und daher warten und  
Kräfte sammeln können. Oberst Scaton hat die  
Rebellen in Wynpoore geschlagen, 250 von ihnen  
zusammengehauen und ihnen sechs Kanonen abge-

nommen. Jung Bahadoor hat Gorudpoore in  
höchster tapferer Weise erübrigt, 200 der Rebellen  
darunter den Rajmahoree, getödtet und 7 Kanonen  
erobert. Unser tapferer Allierte hat sich durch drei  
Ibat großes Lob erworben, denn die ihm gegenüber-  
stehende Macht war ihm an Zahl ungeheuer über-  
legen, und der Sieg hat nicht einen britischen Offi-  
zier gekostet. Der Entzug von Sumbulpoore wurde  
von Capt. Wood mit einer Schwadron der irregu-  
lären Nagpore-Kavallerie bewerkstelligt; und mit  
Hilfe der Infanterie, die zu ihm stieß, lieferte der  
Kapitän am nächsten Morgen den Rebellen eine  
Schlacht, in welcher er vollkommen siegreich blieb.  
Endlich hat Sir J. Duff am bei dem Alumbad  
eine große feindliche Streitmacht zurückgelassen  
und kaum einen Verlust zu beklagen gehabt. Dies  
sind die Hauptnachrichten, die wir in Bezug auf  
die Rebellion zu melden haben. Es gibt einige un-  
bestimmte Gerüchte, die nicht ganz so günstig lauten,  
aber diese brauchen wir hier nicht zu wiederholen.  
Der Oberfeldherr marschirt, wie man glaubt, gegen  
Barrich, in der Absicht, von jener Seite aus in  
Dude einzudringen. Dude wird das nächste und  
hoffentlich entscheidende Schlachtfeld seyn. Da ist  
ein entschlossener Widerstand zu erwarten, und die  
Arbeit dürfte wohl kein Kinderspiel werden.“

— Der Pariser „Moniteur“ gibt ausführliche  
Nachrichten über die Einnahme von Canton. 5000  
Europäer haben innerhalb weniger Stunden eine  
Stadt von mehr als einer Million Einwohner, die,  
sagt man, von 7. bis 8000 Tartaren und 30. bis  
35.000 Chinesischen Soldaten vertheidigt wurde, zur  
Uebergabe gebracht. Die Verluste waren so gering,  
wie der Widerstand; er betrug auf Seite der Eng-  
länder 60-80 Mann an Todten und Verwundeten,  
auf Seiten der Franzosen 3 Todte und 19 Ver-  
wundete. Kein französischer Offizier fiel oder wurde  
verletzt. Die Stadt hat weniger gelitten, als von  
einem 27stündigen Bombardement zu fürchten war.  
Die Chinesische Artillerie auf den Mauern, bestehend  
in ungeheuren und unförmlichen Geschützen lag auf  
unbeweglichen Lafetten und schadete daher sehr wenig.  
Der circumscrite Wall der Stadt ist 25-30 Fuß hoch  
und 30 Fuß dick; das Hauptquartier der Verbündeten  
ist in der künstlichen Pagode innerhalb der Stadt,  
nahe beim Wall der Nordseite; bezieht ist der Theil  
des Walls, der sich von der Pagode östlich an den  
Fluß hinzieht; der westliche Theil ist unbesetzt; in's  
Innere der Stadt, die ein Labyrinth enger und ge-  
wundener Straßen ist, ist noch kein europäischer  
Soldat eingedrungen; die Einwohner verhalten sich  
ruhig und scheinen erstaunt über das neue und un-  
gewohnte Schauspiel.

Am 3 Jan. Morgens rückten starke Kolonnen  
der Verbündeten in die Stadt und demüthigten sich  
des Viceröy's Jeb, des Statthalters der Provinz  
Kuang-tong, Pichow, und des Tartarengenerals  
Kub. Außerdem wurden die Archive in Peking ge-  
nommen und 4. bis 500.000 schwere Viasier im  
Schlag erbeutet. Jeb ist ein Mann von etwa 46  
Jahren, dessen Physiognomie der Ausdruck von  
Besobheit, Tüde und Verstand ausgeprägt ist. Auf  
die Frage nach den 18 englischen Gefangenen, die

er im vorigen Jahre gemacht hatte, antwortete er,  
daß man ruhig seyn könne, da er sie anständig habe  
begraben lassen. Er bat, die Archive nicht wegzuneh-  
men, da er ohne sie die zwei Provinzen nicht  
regieren könne, und beklagte sich, daß die Bevöl-  
kerung Englands und Frankreichs ihm keinen  
Beistand an Vord des „Insoluble“ machten.

— Die Gefangenennahme des Chinesischen  
Kommissärs Jeb wird in Peking aus Hongkong  
folgendermaßen geschildert: „Es dauerte geraume  
Zeit, bis man ihn aufsuchen konnte. Commodore  
Gillet und Hr. Parles machten sich auf dem Weg  
nach der Bibliothek, wo sich Jeb, wie ihnen gesagt  
wurde, versteckt hielt. Sie hatten 100 Matrosen  
mit sich, durchstöberten das ganze Gebäude, ohne  
Jeb zu finden, und wollten schon wieder abziehen,  
als sie zufällig an eine Thür stießen. Da sah in  
einem engen Gemach ein Gelehrter in seine Studien  
vertieft. Das war nun wohl nicht Jeb selbst;  
aber der Gelehrte gab Auskunft, wo man letztern  
suchen müsse. Er mußte nolens volens mit und  
führte sie wohl eine halbe Meile weit durch die  
engen Gassen der Stadt bis zu einem sehr unan-  
sehnlichen Hause. Da lagen eine Masse von Back-  
stein umher, Mandarinen liefen ab und zu, bis end-  
lich ein Diener vortrat und sich als Jeb vorstellte.  
Er wurde aber als viel zu mager verächtlich bei  
Seite geschoben. Den wahren Jeb entdeckte Kapitän  
Ker, als er sich eben über eine Mauer retten wollte,  
Er packte den Flüchtling mit der einen Hand um  
den seltenen Kopf; mit der andern erfaßte er seinen  
langen Fops; so zog er ihn herab, es war wirklich  
der kaiserliche Kommissär Jeb. Er zitterte Anfangs  
und läugnerte; doch als er sah, daß sein Leben nicht  
gefährdet war, gab er sich zu erkennen und nahm  
auf der Stelle einen sehr anmaßenden Ton an.  
Es sey absurd, von ihm zu verlangen, daß er die  
Eigek abgebe oder das Haus verlasse; er müsse hier  
die Leute Ghin's und Gros' erwarten u. dergl. Man  
durchsuchte das Haus und fand unter anderm den  
rechtseitigen Originalvertrag von England, Frankreich  
und Amerika. Das Dokument, meinte Jeb, sey  
viel zu wenig wichtig, als daß er es hätte nach  
Peking schicken sollen.“ — Auf Anlaß der neuesten  
Nachrichten aus China widmet der „Globe“ den  
Chinesen einige schmeichelhafte Bemerkungen. „Wir  
haben jetzt (sagt er) den Schlüssel zu Jeb's unbeug-  
samem Stolze. Wir finden ihn in einer beinahe  
übermenlichchen Dummheit, und dieser Fall steht  
keineswegs vereinzelt da. Der Tartaren-General  
stellte sich gleichfalls als großer Kenner heraus,  
an dem nichts daran war, und versoch sich in einen  
Schrank, als die Barbaren die unbegreifliche Ber-  
wegenheit hatten, in die Stadt einzudringen. Offen-  
bar hielten die Chinesen ein solches Ereigniß gar  
nicht für möglich; hatten sie doch die öffentliche  
Kasse nicht sorgeschafft. Wenn wir nun bedenken,  
wie lange wir mit diesem Volke verkehrt haben und  
wie Hunderttausende von Chinesen mit Europäern  
umgegangen, ja, wie viele selbst nach Europa ge-  
kommen sind, so vermögen wir diese undurchdringliche  
Dummheit kaum zu begreifen.“

— Konstantinopel, 19. Febr. Die Nach-

richt, die von verschiedenen Seiten des Abendlandes  
bergingt ist, daß dort sich mit regem Eifer Vereine  
bilden, um dahin zu wirken, daß die griechische Kirche  
mit der römischen vereint werde, hat unter den Glie-  
dern der griechischen Kirche eine Regsamkeit hervor-  
gebracht, die sich die abendländischen Kirchenmög-  
ler nicht getraut haben. In den Augen der hie-  
sigen Griechen gilt dies für gleichbedeutend mit  
Vernichtung der griechischen Kirche. Der Patriarch  
hat zunächst damit begonnen, ein Verbot alles  
Unterrichts der Kinder griechischer Eltern in irgend  
einer Schule, die nicht griechische Lehrer habe, er-  
gehen zu lassen. Sogar jede Anstellung und Viel-  
samkeit eines Lehrers, der nicht der griechischen Re-  
ligion angehört, an einer griechischen Schule ist  
verboten, und die schon angestellten sind zu entlassen.  
Wie es stehen wird mit der Bildung von Griechen  
im Auslande, namentlich an Universitäten, wird  
noch nachträglich festgelegt werden. Im Allgemeinen  
ist seit einiger Zeit ein Entfallen der religiösen Kon-  
fessionen und des konfessionellen Geistes auf eine  
erstauuliche Weise im Orient eingetreten. (R. 3.)

— Gen u a, 26. Febr. Der „Commer Mercan-  
tile“ zählt neuerdings sieben Raubankfälle auf, die  
vom 22. bis 23. d. Abends auf offener Straße  
vorkamen.

— Rom, 20. Febr. Selbst beim Ausbruche  
einer epidemischen Krankheit könnten hier Siedthum  
und Sterblichkeit kaum allgemeiner seyn, als gegen-  
wärtig der Fall ist. Auf dem Begräbnisplatze im  
Agro Verano werden seit einer Woche jeden Tag  
durchschnittlich 135 Leichen bestattet, wobei die Todten  
der Malaria und Juden nicht mitgerechnet sind.  
Grippe, Fieber und andere entzündliche Leiden ver-  
schonten fast kein Haus. (R. 3.)

— B a r a c h a, 1. März. Eine selten  
vorkommende Festlichkeit verzieht heute die ganze  
hiefige Einwohnerschaft in die frohliche Stimmung.  
Des noch nie erlebten kleinen Wasserlandes und der  
wenigen Strömung wegen froet der Rhein vor dem  
Dett eine große Strecke weit spiegelglatt zu und  
gab seit dem 18. v. M. eine treffliche Schlittschuh-  
und Schlittenbahn ab. Zum Andenken an diese  
seltene Winterfreude vereinigte sich eine Anzahl junger  
Leute, den verschiedensten Gewerben angehörend, zur  
Anfertigung eines Gegenstandes, resp. zur Ausfüh-  
rung ihres Berufes auf der freien Eisfläche des  
Rheins. Da sah man den Stellmacher, Klempner,  
Schlosser, Kürschner, Sattler, Kupfbleicher und  
Kleidermacher, Gerber, Kürfer, Buchbinder, ja sogar  
den „Geschichtsbereicherungsdrath“, vulgo Barbier,  
ewig mit Schwaben, Schneiden, Hämmern, Feilen,  
Sägen, Nadeln, Kästchen u. u. beschäftigt. Die  
Hilfsarbeiter schlachteten auf dem Eise einen saftigen  
Ochsen und das dann getödtete Laib wurde sofort  
in die Bratpfanne speziert, und in Gestalt von Kot-  
teletten u. gleich veripieß, wobei natürlich die nie  
fehlenden Zwiebe, welche kalte und warme Getränke  
verabreichten, stark in Anspruch genommen wurden.  
Neben einer Menge der verschiedensten Schlitten  
erfreute sich eine „Schlitten-Karouelle“ starken Zu-  
spruchs der minder- und großjährigen Jugend. Auch  
die Schifferjungst übte ihr Gewerbe auf ihrem Eis-

mente, mit vielem Interesse für die Zwickauer, aus, indem sie mehrere stätlich besagte, von fröhlichem Pölschen und mit Musick besetzte, auf Schützenläusen gestellte Gondeln rasch über die Gießhahn gleiten ließen. Noch lange wird dieses seltene, nach der Chronik seit 1708 nicht dagewesene heitere Ereigniß bei uns im Andenken bleiben. (R. J.)

— Wien, 25. Februar. Ein Webergehilfe in Raab, der das Geschäft seines dem Gelblinden nahen Vaters leitete, sollte kürzlich der Militärpflicht nachkommen, sagte aber den Entschluß, sich um Befreiung davon an die Gnade des Kaisers zu wenden; er setzte sich an seinen Webstuhl und brachte nach dreiwöchentlicher emsiger Arbeit ein kunstvoll gewebtes Tischtuch zu Stande. Aus dem dunkelbraunen Grund der Webe hob sich ein von der feinsten gelben Seide höchst kunstfertig gewebter Kranz heraus und aus diesem das Büttelguch mit dem Bemerkten, daß der Weberreicher auch auf dem Felde der Industrie dem Staate nützliche Dienste leisten dürfte. Der Künstler begab sich mit seinem Werke sofort nach Wien und erhielt auch wirklich die Befreiung vom Militärdienste. Der junge Mann hat nun in einem zweiten Gesuche gebeten, sein Kunstwerk Ihrer Maj. der Kaiserin überreichen zu dürfen.

— In Hofsdorf (Bayern) warf eine Kuh ein Doppelsalb. Die zwei Köpfe waren ganz ausgebildet, vereinigten sich bei der gemeinsamen Brust und wurden von vier Vorderfüßen getragen. Vom Vereinigungspunkte der Hinterfüße mit dem Rückgrate bildeten sich zwei Rückgrate, die sich immer mehr trennten und dann in die zwei Köpfe ausliefen. Zwei Schwanz und alle inneren Organe waren doppelt vorhanden. Die Mutterkuh mußte abgetödtet werden.

— Man spricht davon, daß die Scharfrichter in Frankreich ein Kostüm erhalten sollen, das sie während der Vollziehung ihres Amtes anlegen müssen. Diese Uniform wird in einem blauen Frack, blauen Pantalons gleichfalls mit einer silbernen Vorse und einem dreieckigen Hute bestehen. Zwei mit Silber in den Knagen des Fracks gestickte Beile und ein Säbel nach der Art des römischen Schwertes sollen die Uniform der französischen Scharfrichter ergänzen.

— In Kaplud, dem alten Sichem, am Fuße des heiligen Berge Garizim, lebt noch ein kleiner Rest der alten Samaritaner oder Samariter. Derselbe zählte im Jahre 1836 nur noch 200 und ist gegenwärtig schon auf 122 Seelen reducirt, welche unter dem Druck von 15.000 mohamedanischen Einwohnern eine kümmerliche Existenz führen. Indessen bleiben sie mit unveränderlicher Beharrlichkeit ihrer Tradition getreu, haben ihren Vordenpriester, regeln ihr Leben und ihren Kultus nach den Vorschriften des Pentateuch, den sie allein von den Büchern des alten Testaments anerkennen, halten sich für das eigentliche Volk Israel und nähren den alten Haß gegen die Juden noch immer mit gleicher Heftigkeit, was sich schon in ihrer Vorstellung, daß der Ort der Hölle dereink in Jerusalem, der des Paradieses auf ihrem heiligen Berge Garizim seyn werde, kund gibt.

— Im Karlsruher Intelligenzblatt zeigt Jemanden an: „es habe dem Umigen gefallen, seine im 23 Jahren besessene Frau in ein besseres Leben abzurufen.“

**Bachnang.**

**Krautland zu verkaufen.**

Die Unterzeichnete beabsichtigt ihr Krautland im untern Feld zu verkaufen und ladet deshalb die Liebhaber hiezu auf nächsten Sonntag Abend in die Rose dabier ein.

Gottfried Ernst Winter's Witwe.

Bachnang. Wer am letzten Freitag beim Abschiedessen im Schwannensaal einen fremden Gut mitgenommen hat, wolle denselben gefälligst zurückgeben an

Clementarlehrer Traub.

**Bachnang. Naturalienpreise vom 3. März 1858**

Fruchtgattungen.	Dobbr.		Wittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	14	—	—	—
Dinkel . . .	7	9	6	57	6	24
Koggen . . .	—	—	—	—	—	—
Weizen . . .	—	—	14	24	—	—
Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	—	—	9	4	—	—
Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	8	—	7	24	6	12
1 Eimer Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen . . .	—	—	1	40	—	—
Widen . . .	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
Linien . . .	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

**Gellbronn. Naturalienpreise vom 3. März 1858.**

Fruchtgattungen.	Dobbr.		Wittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	29	—	—	12	19
Dinkel . . .	6	36	—	—	4	—
Weizen . . .	13	39	—	—	13	1
Korn . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	9	1	—	—	8	36
Gemischt . . .	—	—	10	—	—	—
Haber . . .	7	1	—	—	6	6

**Goldfurt.**

Frankfurt, den 3. März 1858.

Birkeln . . .	9 fl.	34—35 fr.
Vr. Friedrichsd'or . . .	9 fl.	54 1/2—55 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stüde . . .	9 fl.	41 1/2—42 1/2 fr.
Tulaten . . .	5 fl.	28 1/2—29 1/2 fr.
20 Frankensüde . . .	9 fl.	19—20 fr.
Engl. Souveraind . . .	11 fl.	38—42 fr.
Vr. Kassensilber . . .	1 fl.	44 7/8—45 1/8 fr.

# Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 kr. Inzeigen jeder Zeit werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 20.

Dienstag den 9. März

1858.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Bachnang. An die Gemeindebehörden.**

Nachstehender Erlass der Königl. Kreisregierung vom 8. Januar d. J., betreffend die Revision der örtlichen Steuerkataster und das Verfahren bei neuen Steuer-Einsparungen, wird den Gemeindebehörden mit Bezug auf die mündlichen Mitteilungen in der Amtsversammlung vom 2. dieß zur Nachachtung eröffnet.

Den 6. März 1858.

Königl. Oberamt.  
Hönerer.

**Die K. Württ. Regierung des Neckarkreises an das K. Oberamt Bachnang.**

Das K. Ministerium des Innern hat durch Erlass vom 22. Dezember v. J. hinsichtlich der örtlichen Grundsteuer-Kataster Nachstehendes zu erkennen gegeben:

I. Eine Revision der örtlichen Grundsteuer-Kataster, d. h. eine Abänderung der Steueransätze der einzelnen Güterstücke in Folge der Verfallablösung ist in denjenigen Orten erforderlich, wo sich bestimmt erkennen läßt, daß bei der Bildung dieser Kataster auf das Vorhandenseyn von Verfällen in der Art Rücksicht genommen wurde, daß entweder von dem Steueransatz wegen des Verfalls ein Abzug gemacht oder aber der Steueransatz der gefällbelasteten Güter ausdrücklich niedriger als derjenige von gefällfreien Grundstücken gehalten wurde.

In dem einen, wie in dem andern Fall erfordert es die Gerechtigkeit, daß nach vollzogener Ablösung der Verfälle der Einfluß, welchen ihr Vorhandenseyn auf den Katasteransatz eines Gutes gehabt hat, beseitigt, also der gemachte Abzug gestrichen, oder der ohne Abzug niedriger gehaltene Steueransatz auf den Betrag erhöht wird, welcher schon bei der Bildung des Katasters im Falle der Vollständigkeit des Grundstücks begründet gewesen wäre. Wenn in Fällen der letzteren Art eine Minderleistung der Güter belastet gewesenem mit den lauffreien Gütern dadurch leichter herbeigeführt werden kann, daß der Steueransatz der letzteren in entsprechender Weise ermäßigt, der — der ersteren aber unverändert belassen wird, so unterliegt die Wahl dieser Verfahrungsart keinem Anstande.

Läßt sich in einer Gemeinde, wo Verfallablösungen stattgefunden haben, nicht erkennen, ob und wie die vorhanden gewesenen Verfälle auf die Bildung der Steueransätze eingewirkt haben, so kann die stattgehabte Verfallablösung auch keinen Grund zur Vornahme von Änderungen an den Steueransätzen der Güter abgeben.

Soweit hiernach eine Richtigstellung der örtlichen Grundsteuer-Kataster als erforderlich erscheint, ist damit alsbald nach zu Stande gekommener Ablösung voranzugehen. Ein Verziehen dieser Berichtigung bis nach erfolgter Bezahlung der Ablösungsschuldigkeit kann nicht für begründet erachtet werden.

Von Seite der Oberämter ist darüber zu wachen, daß die Katasterberichtigung durch die Ortsbehörden entweder gelegentlich des Steuerjahres oder — wo das Geschäft von größerer Bedeutung ist — in besonderem Akte dem Steuerjahre voranzuging vorgenommen wird.

II. Die Bildung neuer Ortgrundsteuer-Kataster ist in denjenigen Gemeinden begründet, wo die bestehend-n Steueransätze der einzelnen Güter dem tatsächlichen Grundlage der verhältnismäßig gleichen Besteuerung des reinen Ertrags der Güter im Ganzen nicht mehr wohl durch Verbesserung einzelner zum Vorschein gekommenen tatsächlicher Unechtigkeiten abgeholfen werden kann.

Die Gemeindebehörden, deren Beschlußnahme die Fertigung neuer Grundsteuer-Kataster anheim geardet ist, sind schuldig, die Grundzüge, nach welchen hierbei sowohl in materieller als in formeller Beziehung verfahren werden soll, der Prüfung und Genehmigung der Kreisregierung zu unterstellen.

Die bei dieser Prüfung besonders zu beachtenden Verhältnisse sind:

1) in materieller Beziehung möglichste Anschließen an die Grundzüge des Katastergesetzes vom 15. Juli 1821, wie solche bei Bildung des Staatssteuer-Katasters in der einzelnen Gemeinde seiner Zeit zur